

Predigtreihe zum UNSER VATER

4. Februar 2018: Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. (Mt 6,10)

Liebe Gemeinde,
die dritte Bitte des UnserVater ist diejenige, die uns existentiell am meisten aufwühlt.
Wo es um den Willen Gottes geht, spüren wir einen kalten Wind durch die Welt fegen.
Wir haben es in den Denkanstößen zu den Lesungen bereits gehört: Auch heute
schaffen sich Menschen in ihrem Freiheitsdrang und Machtwillen Gegenbilder zu
Gott, die dem menschlichen Willen Raum zu geben versprechen. Das Stichwort
,Künstliche Intelligenz‘ ist gefallen. Setzen sich Menschen bald an die Stelle Gottes?
Oder noch zugespitzter: Setzen am Ende Maschinen Gott ausser Kraft?

Die Bitte, Gottes Wille möge geschehen, weckt viele Fragen. Zum Beispiel diese:
Wenn Gott wirklich Gott ist, dann geschieht sein Wille doch auch ohne unser Beten?
Oder warum doch nicht? Diese Frage stellt der brasilianische Theologe Leonardo
Boff in seinem Vaterunser von 1970:

Vater unser!
Wenn du im Himmel bist
und dein Name heilig ist,
warum geschieht dann nicht dein Wille
auf der Erde wie im Himmel?

Eine andere Frage scheint auf im Gebet der Entlebucherin Cécile Huber: Gibt es
eine menschliche Freiheit gegenüber dem Willen Gottes?

Dein wille geschehe!
Du Gott
ich gebe
das heft aus der hand.
ich gebe es
Dir,
Dein wille geschehe!
ich frag mich,
wohin
wird das führen?
glaubst Du
ich gäbe es gerne?
nein, Gott,
ich muss
über mich selber
steigen
und muss mich
vor Deiner allmacht
neigen.
ich bin doch

*auch jemand,
- doch, -*

Dein Wille geschehe. Geht es gegenüber dieser Bitte für uns darum, auch jemand zu sein? Oder geht es vielmehr darum, einzuüben, was Dag Hammarskjöld, zweiter UN-Generalsekretär, betend formuliert:

*Geheiligt werde dein Name – nicht der meine
dein Reich komme – nicht das meine
dein Wille geschehe – nicht der meine*

Nicht der meine – müssen wir uns das immer wieder vorsagen, bis wir s glauben? Geschieht der Wille Gottes auch ohne oder gegen unseren Willen? Sind wir erst dann in Übereinstimmung mit den Gebetsworten Jesu, wenn wir mit der heiligen Katharina von Siena sprechen können:

Gott will es – und ich will es!

Schauen wir uns den biblischen Wortlaut noch einmal an. Die dritte Bitte des UnserVater findet sich nur im Matthäusevangelium. Man kann daraus schliessen, dass die matthäische Gemeinde die Bitte hinzugefügt hat. Sie wollte damit vielleicht erklären, wie sie sich das Kommen des Reiches Gottes vorstellt: indem Gottes Wille auf der Erde geschieht wie schon im Himmel. Für diese Gemeinde scheint die Bitte von grosser Bedeutung zu sein, denn Matthäus nimmt sie später in seiner Passionserzählung mit genau denselben Worten nochmal auf und lässt Jesus in Gethsemani beten:

Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.

Was bedeutet der Wille Gottes für Matthäus? In seinem Denken ist er ganz in der theologischen Tradition Alt-Israels verwurzelt. In dieser Tradition sah man den vielfältig ausgedrückten Willen Gottes in den Zehn Geboten zusammengefasst. Matthäus knüpft in seinem Evangelium die alttestamentlichen Weisungen Gottes an. In seiner Version der Bergpredigt spitzt Jesus die Gebote sogar noch zu, formuliert sie noch radikaler und legt sie neu aus, ob es nun ums Töten, die Ehe, das Schwören oder die Vergeltung geht. In der matthäischen Bergpredigt fordert er sogar eine bessere Gerechtigkeit, als die Schriftgelehrten sie leben. Am radikalsten spitzt Jesus die Nächstenliebe zur Feindesliebe zu.

„Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, so werdet ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel... Ihr sollt so vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“

Immer geht es drum, wie Menschen die Gebote durch ihr konkretes Tun umsetzen. Wo Matthäus vom Willen Gottes redet, da sind die Menschen gefordert. Sie sollen

Salz der Erde, Licht der Welt sein, und das durch ihr Handeln sichtbar machen. So tragen sie dazu bei, dass Gottes Reich kommt.

Ist das nicht eine riesige Überforderung? werden Sie fragen. Wer kann schon für sich die bessere Gerechtigkeit, die Vollkommenheit in Anspruch nehmen?

Dem Eindruck von Überforderung wirkt das UnserVaterGebet, wie Jesus es vorbetet, allerdings entgegen. Denn da rufen wir ja einen Gott an, den wir als den Vater im Himmel kennen, der weiss, was wir brauchen, noch bevor wir darum bitten, und der für uns sorgt. In der Anrede liegt ein Ausdruck kindlichen Vertrauens. Der Gott, den wir anrufen, ist gegenwärtig, ist Gott mit uns, sucht Gemeinschaft mit uns Menschen und will mit uns seine Schöpfung mit Sinn erfüllen. Wie auch der Auferstandene mit uns ist alle Tage bis an der Welt Ende (Mt 28.10).

Wir beten, der Wille Gottes möge geschehen. Geschehen ist ein Tätigkeitswort. Der Wille Gottes ist nicht einfach identisch mit den in Stein gemeisselten 10 Geboten. Er ist auch nicht identisch mit der ganzen Bibel, ja nicht einmal identisch mit der Geschichte Jesu. Erst wo diese Geschichte in unserer Gegenwart unser Leben existentiell verändert, erst wo sie als Geschichte für uns erfahren wird, erst wo wir diese Geschichte und mit ihr leben, geschieht sie. Wir richten uns im Gebet auf einen Gott, der Gemeinschaft mit den Menschen sucht. Deshalb gestalten wir unser Leben nicht nur in individueller Freiheit, sondern gemeinschaftlich, aufeinander bezogen. Um die Erfüllung von Gottes Willen darf und soll gebetet werden, weil wir nur mit ihm diese Gemeinschaft im Sinn der besseren Gerechtigkeit gestalten können.

Die letzte und schwerste Frage, die ich heute aufgreifen will, ist die Frage nach dem Leiden Jesu. Wenn Gott Gemeinschaft will, wenn er nicht ohne die ganze Schöpfung und nicht ohne die Menschen Gott sein will, wie konnte dann das Leiden Jesu und sein Tod Wille Gottes sein? Jesus bei Matthäus tut sich schwer mit der Bitte im Garten Getsemani. Nur sehr, sehr zögerlich bittet er: „...wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“ Zeigt sich hier der Wille Gottes doch noch von seiner ungeheuerlichen Seite? Ist das noch derselbe Gotteswille, wie er von Jesus in der Bergpredigt mit dem Liebesgebot gezeichnet wird?

Die Schriften des Neuen Testaments gehen schlicht davon aus, dass der Kreuzestod von Jesus dem Willen Gottes entspricht. Sie hinterfragen ihn nicht. Sie fragen stattdessen, was das Sterben Jesu für uns bedeutet. Wir finden im Neuen Testament verschiedene Deutungen. Sie stimmen darin überein, dass sie den Tod Jesu als Heilsereignis verstehen. Gott ist auf verborgene Weise auch im Leiden, auch im Tod Jesu präsent. So meint Paulus, dass Jesus für uns, für unsere Verfehlungen gestorben ist, damit wir vor Gott gerecht würden und mit Gott neu anfangen könnten. Für die Jüngerinnen und Jünger war der Tod Jesu noch kein Heilsereignis. Sie flohen schon bei seiner Festnahme. Die Figuren Judas – er verrät Jesus - und Petrus – er verleugnet ihn - veranschaulichen die tiefe Verzweiflung, die die Jüngergemeinschaft überfiel. Nur einige Frauen hatten genügend Mut und Liebe, von weitem der Kreuzigung zuzusehen.

Ein Heilsereignis wurde der Tod Jesu erst im Licht der Auferstehung. Die neutestamentlichen Schriften erzählen davon aus der Sicht des Glaubens. Am Vorgang an sich sind sie nicht interessiert. Es geht ihnen nicht um ein be-greifbares Geschehen. Sie erschliessen vielmehr eine Begegnung, die die ganze Existenz unter ein neues Vorzeichen stellt. Im Licht der Auferstehung bekommt Jesu Sterben eine neue Färbung. Wir dürfen nun in seiner Bitte, der Wille des Vaters im Himmel möge geschehen, auch die Bitte mithören, dass Gott den Weg mit ihm doch bis zum Ende mitgehen möge, dass Gott seinen Heilswillen allen todbringenden Kräften zum Trotz und durch den Tod hindurch realisieren möge. Der verzweifelte Jesus betet mit den Worten „so geschehe dein Wille“ gleichsam durch den nahen Tod hindurch ins Osterereignis.

Das wird für Menschen bedeutsam, die im eigenen Leben Karfreitage erleben. Liest man die Passionsgeschichte zu Ende, so deutet sie an, wie Menschen mit einer Situation umgehen können, in der die Bitte „dein Wille geschehe“ nicht mehr gebetet werden kann. Zuletzt schreit nämlich Jesus bei Matthäus: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Matthäus erzählt, wie sich diese Verlassenheit immer mehr zuspitzt. Zuerst wird Jesus von Judas verraten, dann von den Jüngern verlassen, dann von Petrus verleugnet, schliesslich von Menschen geschlagen und verspottet, zuletzt am Kreuz auch von Gott verlassen. Die Bitte passt zu dieser Notsituation nicht mehr, einzig die Klage findet noch eine Sprache dafür. Jesus klagt laut und öffentlich – und er klagt nicht nur mit Gott oder vor Gott, er klagt auch gegen Gott. Er schreit seine Gottverlassenheit zu Gott: Mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Wir können diesen Schrei zigtausendfach in der Welt hören. Denn es gibt viele Situationen, in denen „Dein Wille geschehe“ nicht mehr gebetet werden kann. Dann dürfen wir durch den Mund Jesu klagen. Verborgен scheint hier ein Moment christlicher Freiheit auf: wir dürfen wirklich beten, wie uns zumute ist. Matthäus lehrt uns mit der Klage Jesu vielleicht die tiefste Art des Betens. Nicht nur, weil die Klage ehrlich zu Gott redet, sondern weil in keiner anderen Art des Gebets Gott so schmerzlich vermisst, so innig ersehnt und so in der Welt beansprucht wird, wie in der Klage.

Sie haben in dieser Predigt schon einige moderne Verarbeitungen zur Bitte um den Willen Gottes gehört und ich beschliesse die Predigt mit dem Gedicht „Das Wort“ von Rudolf Otto Wiemer:

*Keines seiner Worte
glaubte ich, hätte er nicht
geschrien: Gott, warum
hast du mich verlassen.
Das ist mein Wort, das Wort
des untersten Menschen.
Und weil er selber
so weit unten war, ein*

*Mensch, der „warum“ schreit und
schreit „verlassen“, deshalb könnte man
auch die anderen Worte,
die von weiter oben,
vielleicht
ihm glauben.*

Amen

Pfrn Hanna Kandal-Stierstadt

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden (= Predigttext)

12 Und der HERR sprach zu Mose: Steig herauf zu mir auf den Berg und bleibe hier! Ich aber will dir die Steintafeln geben, die Weisung und das Gebot, die ich aufgeschrieben habe, um sie zu unterweisen.

(Ex 24, 12)

Das Volk Gottes, Israel, sollte unterwiesen werden. Es sollte mit dem Willen Gottes bekannt gemacht werden. Auf dem Berg – zwischen Himmel und Erde – fand die Übergabe der Steintafeln statt. Gott selbst hatte die Weisung und das Gebot aufgeschrieben, so sagt es die Schrift.

1 Das Volk aber sah, dass Mose lange nicht vom Berg herabkam. Da versammelte sich das Volk um Aaron, und sie sprachen zu ihm: Auf, mache uns Götter, die vor uns herziehen. Denn dieser Mose, der Mann, der uns aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat - wir wissen nicht, was mit ihm geschehen ist.

2 Da sprach Aaron zu ihnen: Reisst die goldenen Ringe ab, die eure Frauen, eure Söhne und eure Töchter an den Ohren tragen, und bringt sie mir.

3 Da rissen sich alle die goldenen Ringe ab, die sie an ihren Ohren trugen, und brachten sie Aaron.

4 Und er nahm es aus ihrer Hand und bearbeitete es mit dem Meissel und machte daraus ein gegossenes Kalb. Da sprachen sie: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben!

(Ex 32, 1-4)

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden (= Predigttext)

Heute hat die Erde eine neue Göttin. Ihr Name ist «künstliche Intelligenz». Sie ist so intelligent wie das Goldene Kalb, welches das Volk Israel in der Wüste angefertigt hatte. Mose hat sich nach dem Willen Gottes aufgemacht auf den Berg Sinai und kam so schnell nicht wieder. Das Volk Israel fühlte sich in der Wüste sitzen gelassen von diesem Gott, der gegenüber Abraham einst behauptet hatte:

2 Ich will meinen Bund stiften zwischen mir und dir und dich über alle Massen mehren.

(Gen 17, 2)

Wo war nun dieser Gott? Wo ist Gott, der unser Vater sein will, heute? Der Mensch braucht Halt, Verlässlichkeit. Auch wenn von Freiheit die Rede ist, viele Menschen können nichts damit anfangen. Sie sehnen sich nach Autorität, nach einem König, einem Gott.

Die Bilder vom diesjährigen Weltwirtschaftsforum aus Davos sprechen Bände: Ein Selfie mit «Mr. President» war das höchste aller Gefühle.

Wer bestimmt, was gut und schlecht ist, richtig und falsch, ja und nein, plus und minus – wer den Code beherrscht, der beherrscht die Welt. Der beherrscht die Menschen.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden (= Predigttext)

Die Menschen nennen das «künstliche Intelligenz». Dabei ist bereits der Ausdruck «Computer», zu deutsch «Rechner», Hochstapelei. Rechnen kann ein Computer nicht, nur sortieren. Der französische Begriff «ordinateur» für Computer trifft es. Ordnen nach dem Willen von Menschen.

Der Philosoph Friedrich Nietzsche bringt es auf den Punkt: Der Mensch sei nur Mensch, wenn er den «Willen zur Macht» verkörpere. Mit Programmieren lässt sich die Welt beherrschen. Ist Gott denn tot, wie Nietzsche bereits 1882 behauptet? Er erzählt das Gleichnis des «tollen Menschen» (*toll* im Sinn von *verrückt*):

Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: «ich suche Gott! Ich suche Gott!» – Da dort gerade Viele von Denen zusammen standen, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein grosses Gelächter: Ist er denn verloren gegangen? sagte der Eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der Andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? (...) – so schrieten und lachten sie durcheinander.

Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. «Wohin ist Gott? rief er, ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet, – ihr und ich! Wir Alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir diess gemacht? (...) Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? (...)»

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden (= Predigttext)

Nein, die Erde ist noch da, der Himmel ist noch da. Und es gibt noch ein paar Menschen, die nicht verrückt sind. Die von Zeit zu Zeit den Blick lösen von der Erde und durchatmen. Die in den Himmel blicken und fragen: Gott, siehst du mich? Was willst du von mir?

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.